

LITERATURBERICHT

Therese von Lisieux in Deutschland

„Mein lieber Pater, mißtrauen Sie der Phantasie der Frauen!“, antwortete Bischof Hugonin von Bayeux, als er von P. Godefroid Madelaine, einem Freund des Karmels von Lisieux, 1898 um das Imprimatur für die ‚Geschichte einer Seele‘ der jüngst verstorbenen Schwester Therese vom Kinde Jesu gebeten wurde.¹ Wie bekannt, ist das Buchprojekt nicht an dieser raunzigen Antwort gescheitert, und anstatt für schwer verkäufliche 2000 Exemplare der Erstaufgabe dieser Lebensgeschichte ihrer 24jährig verstorbenen Mitschwester ein Kellerzimmer freizuräumen, mußten innerhalb weniger Jahre mehrere Karmelitinnen von Lisieux zur Beantwortung von Briefen und zu Gesprächen mit Besuchern aus den wachsenden Pilgerströmen freigestellt werden. Der „Sturm der Verehrung“ (Pius XI.) trieb auch ostwärts, und bereits wenige Jahre später erscheint die erste deutsche Übersetzung. Kleinere Ausgaben, Wunderberichte und Traktate folgen, und seitdem hat die kleine Therese auch jenseits der Sprachgrenze eine zwar eher bescheidene, aber doch treue Verehrerschaft gefunden. So kann das Jubiläumsjahr 1997 ein Anlaß sein, auch den heutigen Stand der deutschsprachigen Therese-Studien darzustellen, und zwar zunächst die Textausgaben und Dokumentationen und anschließend die Studien.²

Textausgaben und Dokumentationen

Zweifellos verband sich die rasche Verehrung der Karmelitin aus Lisieux mit einem Mythos, dem des himmlischen Kindes. „Man sagte fortwährend, ‚daß sie den Himmel in den Augen habe‘“, dieses Zeugnis ihrer Schwester Céline gibt diesen Mythos genau wieder, nicht weniger als ihr eigener Ausdruck von Therese als einem „fleischgewordenen Engel“.³ Ein Himmelskind, das ist die bessere Welt Gottes, das

¹ P. Descouvemont, *Sur les pas de Thérèse. Pèlerinage à Lisieux. Guide spirituel et pratique*. Paris 1983, 21.

² Es kann im folgenden nur um ausgewählte Hinweise auf Werke gehen, die das heutige Theresebild in deutschsprachigen Ländern bestimmen, nicht um eine Literaturübersicht (vgl. dazu Christliche Innerlichkeit 8 [1972/73], H. 2–3, 108–111). – In den Belegen aus theresianischen Quellen sind die üblichen Abkürzungen der französischen Ausgaben verwendet.

³ *Prozesse der Seligsprechung und der Heiligsprechung der heiligen Therese vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz. I. Bischoflicher Informativprozeß. II. Apostolischer Prozeß und kleiner Prozeß zur Nachforschung nach den Schriften der Heiligen*. Karlsruhe 1993, II, 286. Zum Mythos des Kindes nach Maria Bethenfalvay vgl. A. Wollbold, *Therese von Lisieux. Eine mystagogische Deutung ihrer Biographie (=StSSTh 11)*. Würzburg 1994, 103–105; zur psychischen Affinität Thereses zur Kindlichkeit vgl. J. Maître, „*L'orpheline de la Bérésina. Thérèse de Lisieux (1873–1897). Essai de psychanalyse socio-historique*“. Paris 1995.

ist die Sehnsucht nach einer Menschheit, über der der Glanz familienhafter Verbindung liegt, das ist auch der Traum von einer gewissermaßen vorgeschiedlichen Weiblichkeit, in der mütterliche Wärme und kindliches Vertrauen zusammenfließen. Dieser Mythos, in dessen Vorstellungskreis Therese schon zu Lebzeiten von ihren Angehörigen gestellt wurde, gehört bis heute zu den machtvollsten überhaupt. Darum wundert es nicht, daß sich die „theresianische Wahrheit“⁴ erst allmählich und unter mancherlei Kämpfen dagegen durchsetzen mußte. Dazu kurz als Hintergrund zur deutschen Textlage einige Hinweise aus der französischen Editionsgeschichte.

In Frankreich dauerte es immerhin bis 1956, bis die ‘Geschichte einer Seele’ als ‚Manuscrits autobiographiques‘ sorgfältig, philologisch genau und ohne die vielen Korrekturen von Thereses Schwester, Mentorin und Priorin Pauline erscheinen konnte. 1961 veröffentlichte man dann die 47 fotografischen Originalporträts, und von 1971–1988 konnte endlich eine umfassende und bestens kommentierte Ausgabe ihrer Schriften und Worte erscheinen, die ‚Edition du Centenaire‘, der zu Recht der renommierte Preis der ‚Académie française‘ zugesprochen wurde. Sie enthält die 266 überkommenen Briefe, die ‚Letzten Gespräche‘ in ihrer Krankheit, die 54 Gedichte, die 21 Gebete und die 8 Theaterstücke für die Rekreationsstunden im Karmel, alle auch in handlicheren Volksausgaben. Bis auf die letzten beiden sind alle Schriften auf deutsch übersetzt, allerdings jeweils nur auf der Grundlage der Taschenbuchausgaben mit weniger Kommentaren. Daneben stehen wichtige Zeugnisse zur Verfügung: die zweibändigen Akten der Kanonisierungsprozesse⁵, die (leider nicht authentisch edierten) Briefe der Mutter Thereses, Zélie Martin, die (allerdings nur ausgewählten) Erinnerungen ihrer Schwester Céline und der Fotoband ‚Theresa und Lisieux‘.⁶ Schließlich müssen die Zusammenstellung biblischer Zitate Therese („La Bible de Thérèse“) und eine Wortkonkordanz ihrer Schriften⁷ (einschließlich der ‚Letzten Gespräche‘ im Anhang, wenn auch nur in Auszügen) und die Kanonisierungsakten ihrer Eltern erwähnt werden. Zahlreiche Dokumentationen (etwa in der Zeitschrift ‚Vie thérésienne‘) und eine Flut von Sekundärliteratur ergänzen das Bild, so daß man heute davon ausgehen kann, daß nahezu kein Detail ihres Lebens mehr unerforscht geblieben ist. Wegen der Rezeption dieses Wissensstandes ragen die beiden neueren biographischen Bände des Weihbischofs von Bayeux-Lisieux, Guy Gaucher OCD, aus der unübersehbaren Literatur ihrer Lebens-

⁴ A. Combes, zit. bei Wollbold, a.a.O. 79; zur Forschungsgeschichte insgesamt ebd. 75–99. – Im folgenden werden französische Titel nur genannt, insofern sie noch nicht im Literaturverzeichnis meiner Dissertation aufgeführt sind (ebd. 341f.).

⁵ S.o. Anm. 3 (vgl. die Besprechung von J. Sudbrack in *Geist und Leben* 67 [1994], 310).

⁶ *Therese von Lisieux, wie sie wirklich war. Authentische Photographien. Einleitung und Bildkommentar von P. François de Sainte-Marie.* Einsiedeln 1961; Z. Martin, *Briefe der Mutter der heiligen Therese von Lisieux.* Leutesdorf 1985; C. Martin, *Die kleine Therese von Lisieux. Aufzeichnungen und Erinnerungen ihrer Schwester.* München-Zürich-Wien 1985; P. Descouvemont/H. N. Loose, *Theresa und Lisieux.* Karlsruhe 1994. Hingewiesen werden soll auch auf den äußerst instruktiven Band derselben Autoren: P. Descouvemont/H. N. Loose, *Sainte Thérèse de Lisieux. La vie en images.* Paris 1995.

⁷ *Les mots de sainte Thérèse de l'Enfant-Jésus et de la Sainte-Face. Concordance générale.* Hg. von S. Geneviève, S. Cécile und J. Lonchampt, Paris: Cerf 1996. Es existiert übrigens auch eine Konkordanz auf Diskette.

beschreibungen heraus.⁸ Schließlich ist die ‚Geschichte einer Familie‘ des Franziskaners Stéphane-Joseph Piat, wiewohl Thereses Familie darin beinahe ‚in cumulo‘ heiliggesprochen wird, eine wichtige Quelle für das Umfeld der Heiligen.⁹

Von dem allmählichen Durchbruch zu einer historisch verantwortlichen Kenntnis zeugt auch die deutsche Editionsgeschichte, deren Darstellung hier auf die ‚Geschichte einer Seele‘ konzentriert werden soll. Auf der Grundlage der vorkritischen alten Ausgabe wurde diese verschiedentlich deutsch übersetzt, einmal als im Stil der Zeit bebilderte Liebhaberausgaben von 1902, 1909, 1914, 1920, 1925 oder 1927 usw., dann im Leutesdorfer Johannesverlag als Kleinschrift mit einer im Vergleich zu früheren Ausgaben nüchterneren Neuübersetzung der kompilierten ‚Histoire d’une âme‘ (Auflage 1986 bereits 320 000!).¹⁰ Im Vorwort zu letzterer begründen die Herausgeber das Festhalten an der alten Gestalt mit der diskutablen Ansicht, die authentische Ausgabe sei für die wissenschaftliche Untersuchung geeignet, doch „der zuerst erschienene, hier neu vorgelegte Text ist darum keineswegs überholt.“¹¹ Warum das so sein soll, wird allerdings nicht recht einsichtig, es sei denn, bestimmte Bilder der Heiligen sind wichtiger als ihr wahres Gesicht. Auf der Grundlage des authentischen Textes veröffentlichte der Johannes Verlag Einsiedeln 1958 eine Übersetzung der ‚selbstbiographischen Schriften‘, die Otto Iserland und Cornelia Capol besorgten.¹²

Ein Vergleich der Ausgaben auf der Grundlage der alten ‚Histoire d’une âme‘ oder der kritischen Ausgabe von 1956 ist aufschlußreich. Zunächst sind vom Original her zwei Unterschiede auszumachen. Zum einen tragen die drei Teile (Manu-

⁸ G. Gaucher, *Chronik eines Lebens. Schwester Therese vom Kinde Jesus vom heiligen Antlitz. Therese Martin (1873–1897)*. Leutesdorf 1987; ders., *Der Leidensweg der heiligen Therese von Lisieux. 4. April bis 30. September 1897*. Leutesdorf 1985.

⁹ S.-J. Piat, *Geschichte einer Familie. Im Elternhaus der heiligen Therese vom Kinde Jesus. Eine Schule der Heiligkeit*. Leutesdorf 1983.

¹⁰ Schwester Therese vom Kinde Jesu (1873–1897). „Geschichte einer Seele“ von ihr selbst verfaßt. Nach dem französischen Originale frei bearbeitet und übersetzt von G. von Frentz-Gemmingen. Essen 1902; Schwester Therese vom Kinde Jesu, aus dem Karmeliterorden, *Lebensbild, von ihr selbst entworfen. Aus dem Französischen von J. Drammer*. Aachen 1909; Schwester Theresia vom Kinde Jesu, *Geschichte einer Seele, von ihr selbst geschrieben. Ratschläge, Briefe und Poesien. Rosenregen*. Metz 1914; *Eine Blume aus dem Karmel. Schwester Theresia vom Kinde Jesu (1873 bis 1897). Frei nach ihrer Selbstbiographie bearbeitet von M. v. Greifenstein*. Essen 1920; Theresia vom Kinde Jesu, *Die hl. Geschichte einer Seele, von ihr selbst geschrieben*. Kirnach-Villingen 1925 (es folgten mehrere Ausgaben im gleichen Verlag der Schulbrüder, besonders:) *Geschichte einer Seele. Selbstbiographie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Standardisierte Ausgabe*. Kirchnach-Villingen 1936; Theresia vom Kinde Jesu, *Geschichte einer Seele. In neuer Übertragung von A. von Speyr. Geleitwort von H. U. von Balthasar*. Einsiedeln 1947; Therese von Lisieux, *Geschichte einer Seele und weitere Selbstzeugnisse. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von O. Karrer*. München 1949; T. Martin, *Geschichte einer Seele. Die Heilige von Lisieux erzählt aus ihrem Leben*. Leutesdorf (Neuausgabe 1986).

¹¹ T. Martin, *Geschichte einer Seele*. Leutesdorf 7.

¹² Therese vom Kinde Jesus, *Selbstbiographische Schriften*. Authentischer Text. Einsiedeln 1958. 81978. Es handelt sich um den meistverkauften Titel des Verlages, demnächst in 13. Auflage.

skript A, B und C genannt) im Original etwa 1000 Spuren von Korrekturen (vgl. MSS I, 90–95; MSS II, 83–117), davon etwa die Hälfte noch von Therese selbst, die andere Hälfte von ihren Schwestern Marie und Pauline. Bei denen Thereses handelt es sich meist um Korrekturen in der Groß- und Kleinschreibung, um orthographische Verbesserungen und um Synonyme, die ihr erst beim ersten oder zweiten Buchstaben anderer Worte in den Sinn kamen. Ein hastiger (und nichtsdestoweniger sorgfältiger) Schreibstil verwundert in Anbetracht der wenigen Freizeit im Kloster nicht, zeugt aber auch im Manuskript A an ihre Schwester und frühere Hauslehrerin Pauline von einer gewissen Schulsituation. Die Verbesserungen ihrer Schwestern Marie und Pauline zeigen eine gegenläufige Bewegung: zunächst eine gewisse meist nur stilistische Kosmetik im Blick auf die Veröffentlichung (substantiell ist nur die Umwidmung der gesamten Schrift an Mutter Marie de Gonzague), dann eine möglichst genaue Wiederherstellung des Originals aufgrund des Schriftenprozesses von 1910. Leider existiert bis heute keine Ausgabe der „Histoire d'une âme“ mit einem kritischem Apparat, so daß man zur Erforschung der äußerst aufschlußreichen Textgeschichte immer wieder auf die Kommentarbände der authentischen Ausgabe von 1956 zurückgreifen muß.¹³ All das ist in den vorkritischen Ausgaben natürlich nicht berücksichtigt.

Viel substantiellere Eingriffe nahm aber Mutter Agnès (Pauline) vor, indem sie recht großzügig von einer entsprechenden Erlaubnis Thereses in mehr als 7000 Korrekturen Gebrauch machte. Dabei ging sie vor allem in drei Richtungen vor: „hinzufügen, beschneiden, einteilen (ajouter, retrancher, classer)“ (MSS I, 78). Hinzugefügt ist außer einigen Überleitungen oder kurzen Erläuterungen wenig, beschritten dagegen recht viel (teilweise dokumentiert in MSS I, 99–129), neben Stilistischem und neben Anpassungen aufgrund der Adressierung an Mutter Marie de Gonzague manche familiären Episoden, manche gewagte Formulierung oder auch Details, die den Leser nach ihrem Urteil etwas beirren konnten (z.B. der Schluck Wein nach dem Abendessen für die vielleicht vierjährige Jüngste der Martins in MS A 6v). Dadurch erhält das ganze Buch etwas Lehrhafteres, aber auch Blasseres. Auch sind manche Zähne gezogen, so die Aussage aus der Glaubensnacht über die Menschen ohne Glauben, die „die Existenz des Himmels leugneten, (jenes schönen Himmels, wo Gott selbst ihr ewiger Lohn sein würde)“ (MS C 5v, der in Klammern angefragte Wunsch nach dem Heil für die „Gottlosen“ ist von Mutter Agnès gestrichen). Schließlich teilte sie das Buch in 12 Kapitel ein (mit einer bemerkenswerten Umstellung von Manuskript B und C, so daß letzteres, noch im Juni 1897 geschrieben und nüchterner mit der Darlegung des kleinen Weges, der Glaubensnacht und der Einsichten in die Nächstenliebe, etwas in seiner Bedeutung zurückgenommen erscheint). Die Unterschiede betreffen also nicht nur Marginalien, so daß man kaum Ida Friederike Görres beipfliehen kann, die meinte, die authentische Ausgabe von 1956 habe nur „eine Maus geboren“.¹⁴ Übertrieben scheint auf der anderen Seite die

¹³ *Manuscrits autobiographiques de sainte Thérèse de l'Enfant-Jésus*. Hrsg. von François de Sainte-Marie. 3 Bde. und Faksimile. Lisieux 1956.

¹⁴ I. F. Görres, *Der göttliche Bettler und andere Versuche*. Frankfurt a. M. 1959, 42–73, hier 52.

Meinung von Marcel Moré und von Jean-François Six zu sein, die darin eine völlig neue Therese zu finden glaubten.¹⁵ Auf jeden Fall ist die einzige deutsche Ausgabe, die heutigen Ansprüchen an den Originaltext genügt, die von Iserland und Capol gelungen übersetzte. Vielleicht darf man vom gleichen Verlag nur einmal eine etwas ausführlicher kommentierte Version erhoffen.

Daneben existierten bereits seit den 20er Jahren verschiedene Sammlungen ihrer Gedichte, „Letzten Gespräche“ und Briefe. Sie sind aus ähnlichen Gründen wie bei der „Geschichte einer Seele“ überholt. Vor allem auf Betreiben des Theresienwerkes e.V. in Augsburg (gegründet und lange Jahre geleitet von P. Maximilian Breig SJ, inzwischen wurde die Leitung Pfr. Anton Schmid übertragen), das sich der Verbreitung ihrer Schriften und ihrer Verehrung widmet, ist aber inzwischen eine gesamte Übersetzung ihres Werkes im Gange. Die Briefe (allerdings ohne die ihrer Korrespondenten), die „Letzten Gespräche“, die Gedichte und verschiedene kleinere Texte aus dem Nachlaß sind bereits erschienen¹⁶, die Gebete¹⁷ und die acht Theaterstücke für die Rekreationen an Festtagen im Karmel sollen folgen.

Damit sind nahezu alle Schriften Thereses und die wichtigsten Zeugnisse über sie in deutscher Sprache auf der Grundlage der kritischen Ausgaben zugänglich. Es bleibt freilich das Problem der Übersetzung. Wer nicht mehr die religiöse Kultur der Martins teilt – und das werden immer weniger sein –, wird sich mit dem Binnensprachlichen im Hause Martin (der „kleinen Königin“ und der „Waisen der Be-resina“, der Rosen, Lilien und der Blumen des Feldes und des „Vogelhauses des Jesuskindes“ [PN 43]) und überhaupt mit jenem Kosmos der Frömmigkeit des letzten Jahrhunderts, dem Jesuskind, der heiligen Familie, Herz-Jesu- und Eucharistieverehrung und menschlicher Sühneleistung, schwertun. Gewiß, es gehört zum Interessantesten bei der Auseinandersetzung mit theresianischen Texten, die bisweilen filigranen, bisweilen aber auch ganz expliziten Umformungen dieser Vorstellungen unter dem Eindruck ihrer persönlichen geistlichen Erfahrung wahrzunehmen. Doch

¹⁵ Vgl. Wollbold, *Therese von Lisieux* 90. Ein Referat der Thesen Morés findet sich in: *Die echten Texte der Kleinen heiligen Therese*, in: *Herder-Korrespondenz* 7 (1951/52), 561–565.

¹⁶ T. Martin, *Briefe. Deutsche authentische Ausgabe*. Leutesdorf³1983; T. Martin, *Ich gehe ins Leben ein. Letzte Gespräche der Heiligen von Lisieux*. Leutesdorf³1992; M. Breig (Hrsg.), *Therese von Lisieux. Gedichte. Eine Prosäübersetzung*. Leutesdorf 1990 (vgl. meine eigene Übersetzung sieben ausgewählter Gedichte in: A. Wollbold, *Ich besinge, was ich glauben will. Die Gedichte der heiligen Theresia von Lisieux*. Leutesdorf 1995); eine umfangreichere Auswahl mit geistlichem Kommentar bietet: Therese von Lisieux, *Lieder der Liebe. Gedichte und Gedanken. Ausgewählt, übersetzt und nachgedichtet von Fr. X. Janssen CP*. Münsterschwarzach 1996. Die Sammlung kleinerer Aufzeichnungen ist herausgegeben als: Therese vom Kinde Jesus, *Verschiedene Schriften aus ihrem Nachlaß*. Hg. vom Theresienwerk e.V. Leutesdorf 1996.

¹⁷ Der Band *Therese von Lisieux, Gebete der Liebe*. Mit einer Einführung von W. Herbstrith. München 1990. 21996, versammelt neben einigen in Briefe, Gedichte und selbstbiographische Schriften eingestreuten Gebeten auch 10 der insgesamt 21 eigens verfaßten Gebete. Die Übersetzung ist sehr frei, was einem modernen geistlichen Empfinden häufig entgegenkommt, da viele heute etwas befremdlich erscheinenden Wendungen des 19. Jahrhunderts geglättet wurden. Freilich wären Auslassungen deutlicher zu kennzeichnen. So ist die ‚Weihe an die barmherzige Liebe‘ an einigen Stellen gekürzt, ja selbst die eigentliche Weihe fällt weg, ohne daß dies dem Leser bewußt wird. (Die Auslassungspunkte gehören ja zum gängigen Schreibstil Thereses, sie werden darum auch nicht als Zeichen einer Kürzung verstanden.)

die meisten Leser wollen nicht forschen, sondern geistlich angesprochen werden. Deshalb dürfte im Sprachproblem auch eine Ursache dafür liegen, daß Thereses Beachtung im deutschen spirituellen Leben über einen Achtungserfolg kaum hinausgeht. Ihre ökumenische Bedeutung ist noch kaum beachtet, obwohl der kleine Weg durchaus als katholisches Pendant zu einer Rechtfertigung „*sola gratia*“ gedeutet werden kann.¹⁸

Die Übersetzungsfrage gerät bereits beim Namen ins Stolpern. Sagt man Theresia oder Therese, kleine Therese, Therese von Lisieux oder Therese vom Kinde Jesus, vom Jesuskind oder, wie sie mit vollem Ordensnamen hieß, Therese vom Kinde Jesus vom Heiligen Antlitz? Gewiß ist jede Redeweise berechtigt, gibt es doch keine eindeutigen Gepflogenheiten für die Eindeutschung von Heiligennamen. Da bei allem Respekt vor dem Lateinischen die normsetzende Kraft der lateinischen Liturgie nicht mehr ausschlaggebend sein kann, sollte man jedoch m.E. nach und nach auf die latinisierte Form „Theresia“ verzichten, auch wenn sie in der deutschen Namensgebung durchaus verbreitet war. „Kleine Therese“, wiewohl bei Martins für alle Familienmitglieder gebräuchlich und etwas mit dem Beigeschmack von „Thereschen“, hat im Blick auf den kleinen Weg etwas Gültiges und geht vielleicht sogar auf ein ausdrückliches Wort Thereses zurück: „Ihr werdet mich als kleine Therese anrufen“.¹⁹

Wichtiger noch wäre es, die Chance einer Übersetzung der Texte zu nutzen. Dabei steht man jedoch vor dem Dilemma, sich zwischen größtmöglicher Texttreue und der Möglichkeit, sich im Übersetzen vorsichtig heutigen Verständnishorizonten anzunähern, entscheiden zu müssen. Dies wird besonders in den geformteren Sprachformen der Gedichte, der Theaterstücke und der Gebete deutlich. Dafür ein Beispiel aus vier neueren Übertragungen der Gedichte.²⁰ Die radikalste Lösung wählt die Textauswahl ‚Gedichte der Liebe‘ mit einer schnörkellosen Sprache, worin freilich oft ganze Passagen oder einzelne Bilder unterschlagen sind. Am anderen Ende steht die Prosaübersetzung P. Breigs, der einzigen vollständigen deutschen Ausgabe, die sich um größtmögliche Texttreue müht. Die gereimten Fassungen P. Janssens müssen dagegen manchen Gedanken eines Reims zuliebe verschieben oder auch unterschlagen, leider manchmal mit der Tendenz, aus Therese eine brave, gefühlvolle Musterschülerin des lieben Gottes zu machen. So läßt PN 42 (Janssens nennt es „Eine Schlummerweise“) zum schlafenden Jesus im Seesturm

¹⁸ Ansätze zu einer evangelischen Rezeption Thereses finden sich bei C. J. Abegg, *Thérèse von Lisieux. Aufschrei einer Seele*. München-Passau 1957, W. Nigg, *Große Heilige*. Zürich-Stuttgart 1958 (Erstausg. 1947), 454–497: *Das göttliche Lächeln. Therese von Lisieux* (1873–1897), und U. Wickert, „Ich will meinen Himmel damit verbringen, auf Erden Gutes zu tun.“ *Die Vergegenwärtigung der rettenden Christustat durch Therese von Lisieux*, in: Theresienwerk (Hrsg.), *Heilsverantwortung bei Therese von Lisieux*, Leutesdorf 1976, 29–42.

¹⁹ JEV 238, allerdings erst in der ‚*Histoire d’une âme*‘ von 1953 enthalten; vgl. aber bereits DE/MSC var. 3 und CJ 3.9.2-a und b, aber auch ihr Überdruß an einer offensichtlich nur rührseligen Verwendung des Namens durch P. Bellière in CJ 21.9.3.

²⁰ Ausführlicher habe ich einen Vergleich der Übersetzungen bereits an anderer Stelle ange stellt (Wollbold, *Ich besinge* 22f.). Da die Ausgabe von Janssens dort noch nicht berücksichtigt werden konnte, wird sie im folgenden ausführlicher kommentiert.

das Schlüsselwort „abandon (Hingabe)“ einfach fallen, auch der „grollende Sturm (l’orage gronde)“ geht in einem „weil die Wellen tosen“ unter.²¹ Therese denkt hier aber sicher an den bleibenden Sturm der Glaubensnacht, den sie mit gleichen Worten in Ms B 2rv beschreibt, im Kontrast zu Jesus, der kein Lebenszeichen von sich gibt. Im großen Gedicht „Warum ich dich liebe, Maria“ (PN 54) sind leider ohne Auslassungszeichen ganze Strophen gestrichen.²² Dadurch wird Marias Weg zum Himmel „en pratiquant les plus humbles vertus“ (PN 54,6,4) einfach zum Weg „durch kleine Tugenden und treue Dienstbarkeit“. Treue Erfüllung der Standespflichten mit einem liebenden Herzen also, das ist so recht nach dem Ideal der frühen Thereseverehrung des bescheidenen, liebenvollen Gotteskindes. Der Kürzung zum Opfer gefallen ist demgegenüber die Spannung von Klein und Groß, genauer ihre Auslegung der Verkündigung in Nazareth und von Marias Bereitschaft, die Magd Gottes zu werden, wodurch sie den dreifältigen Gott in ihr Herz zieht und selber allmächtig wird. Eher experimental gedacht waren daneben sieben freie Übertragungen von meiner Hand, in denen ich bewußt manche Bilder auflöste oder auf ihren biblischen Grund zurückführte.²³ Ähnlich möchte ich in einer geplanten Ausgabe der Gebete häufiger eine wörtliche und eine freiere Fassung nebeneinander stellen.

Wichtige Deutungen

Deutlich läßt sich der Einfluß von wohl vier Strömungen auf das Theresebild hierzulande ausmachen, die im folgenden exemplarisch behandelt werden: die volkstümliche Verehrung, die Entwürfe von Ida Friederike Görres und Hans Urs von Balthasar und die „querdenkende“ von Jean-François Six.²⁴ Alle lassen freilich noch einige Wünsche offen.

²¹ Janssens, a.a.O. 96.

²² Janssens, a.a.O. 126-129.

²³ Wollbold, *Ich besinge*.

²⁴ Unbedingt erwähnt werden muß allerdings noch die beherzte Studie von W. Herbstrith. *Therese von Lisieux. Geschichte eines angefochtenen Lebens*. München-Zürich-Wien 1994, eine teilweise Neubearbeitung des unter dem Titel *Anfechtung und Solidarität*. München 1972. ³ 1979 herausgegebenen Buches (vgl. meine Rezension in ThR 92 [1996], 438-440). Darin und in manchen anderen Beiträgen versucht die Tübinger Karmelitin, Thereses Botschaft aus der fremden Welt des 19. Jahrhunderts in die Gegenwart einer nüchternen, existentiellen Spiritualität zu übersetzen. Leider konnten auch in der jüngsten Fassung die Fortschritte der französischsprachigen Forschung nicht mehr berücksichtigt werden, so daß es manchmal an Differenzierungen und einer detailgenauen historischen Einordnung fehlt; vgl. dagegen das auf der Grundlage einer hervorragenden Doktorthese über den kleinen Weg für einen breiteren Leserkreis geschriebene Werk von C. de Meester, *Mit leeren Händen. Die Botschaft der heiligen Therese von Lisieux*. Wien 1995. Neuere theologische Einordnungen Thereses finden sich bei A. Adelkamp, *Jesus – unser Bruder. Die Christusgestalt der Therese von Lisieux*. Frankfurt a.M. 1978 (allerdings mit geringer Berücksichtigung des biographischen Kontextes ihrer Aussagen); M. Schneider, *Krisis. Zur theologischen Deutung von Glaubens- und Lebenskrisen. Ein Beitrag zur theologischen Anthropologie (=FTS 44)*. Frankfurt a.M. 1993; K.-H. Menke, *Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie (Habilitationsschrift)*. Freiburg 1990, 495-498; M. Plattig (Hrsg.), *Therese von Lisieux – Zur Aktualisierung ihres Werks*. Tübingen 1995.

(1) „Theresia Martin, ein Weg für alle“ betitelt Weihbischof em. Ernst Gutting seine bekannte Darstellung des kleinen Weges.²⁵ Das ist programmatisch gesagt. Thereses eigener Anspruch bestand ja darin, einen Weg für die Kleinen zu geben: „Es gibt darin etwas für jeden Geschmack, nur nicht für die außergewöhnlichen Wege“ (CJ 9.8.2). Nur, wer sind die Kleinen? Die, die „werden wie die Kinder“? Die „Tradition von Lisieux“ (Giovanni Gennari) hat dies unter dem Einfluß von Mutter Agnès sofort so aufgefaßt, und so hat sie auch in der volkstümlichen Verehrung Wurzeln gefaßt. Nicht selten kommt es dabei aber auch zu bedenklichen Glättungen Thereses im Sinn des Ideals einer christlich-bürgerlichen Familie, dem es gar nicht in den Sinn kommt, etwa die Gefahr des Infantilismus, eines harmonisierenden Frauenbildes, der unglücklichen Jugend von Frau Martin oder der starken Selbstabschließung der Martins in den Buissonnets zu problematisieren.²⁶ Vor der „harmlosen, fast fleckenlosen Bravheit“²⁷ einer solchen Therese fallen ihr karmelitanischer Grund, ihr mystisches Sehnen, ihr Gang zum Nächsten und ihre Glaubensnacht rasch unter den Tisch, und am Ende bleibt nur das ewige Kind, das man eben einfach liebhaben muß. Dies gilt vielleicht heute noch in Deutschland mehr als

lität einer Heiligen. Würzburg 1997, sowie in der älteren Studie von K. Klein, *Glaube an der Wende der Neuzeit*. München-Paderborn-Wien 1962, 347–399.

²⁵ Ernst Gutting, *Nur die Liebe zählt. Die Mission der Theresia Martin, ein Weg für alle*. Leutestorf 1988. Es kann hier nicht darum gehen, die Vielzahl deutscher Theresebücher vorzustellen. In der Tat beschränkt sich eine Mehrheit von ihnen auf eine Vermittlung ihres Lebens und ihrer Botschaft, nicht selten unter der Gefahr von „Wiederholungen in einem Bereich, in dem die aktuelle Buchproduktion im allgemeinen kaum neue Beiträge zur Information oder zum Ansatz hervorbringt“ (Maître, a.a.O. 20). Nur selten wird der neuere Kenntnisstand rezipiert, so daß die vielen entsprechenden Bücher und Beiträge trotz ihrer weiten Verbreitung im Rahmen einer Darstellung deutschsprachiger Theresestudien unberücksichtigt bleiben können. Unter diesem Vorbehalt eine gute Brücke zu den moderneren Theresebildern von Görres, Balthasar und Six stellt der bebilderte Band dar: A. Läpple, *Theresia von Lisieux (= Große Gestalten des Glaubens)*. Aschaffenburg 1984. Eine hervorragende Textkenntnis beweist R. Sternenbrink. *Allein die Liebe. Worte der heiligen Theresia von Lisieux*. Freiburg 1980; 1994. Ein Freund der Heiligen und ein Vermittler ihres kleinen Weges spricht aus den Büchern von T. Beierle, *Ein Weg für alle – Theresia von Lisieux*. Nürnberg 1993; ders., *Lieben ist meine Berufung*. Pettenbach 1996, ebenso aus verschiedenen Kleinschriften von M. Breig (am umfassendsten: *Meditationen mit Theresia von Lisieux*. Leutesdorf 1988); aus charismatischer Sicht I. Obereder, *Theresia, eine Freundin für immer*. Münnsterschwarzach 1994. An älteren Deutungen sei noch erwähnt J. Edmonds, *Kühnheit des Herzens. Die heilige Theresia von Lisieux*. Heidelberg 1949, worin Therese einem deutschsprachigen gebildeten Leserkreis durch anspruchsvolle Meditationen nahegebracht werden soll, und der neu herausgegebene Vergleich mit Teresa von Avila von V. Sackville-West, *Adler und Taube. Eine Studie in Gegensätzen. Nachwort von I. von Rosenberg*. Frankfurt a.M.-Berlin-Wien 1997 (deutsche Erstausgabe 1982).

²⁶ Vgl. H. U. von Balthasar, *Gelebte Kirche: Bernanos*. Einsiedeln o.J., 168: Bernanos konnte Therese seine Stimme dafür leihen, was sie „im ‚rechtdenkenden‘ Stil des Jahrhunderts aussprach und damit mehr verhüllte und hinter den Rosen versiegelte.“ Deshalb muß „ihr Geist in eine für die Gegenwart verständliche Sprache übersetzt werden“ (ebd. 298). Nur so kann sich ihre Fruchtbarkeit „gegen die Sterilität einer bürgerlich-vergreisten Christenheit“ entfalten (ebd. 292). Vgl. auch G. Bernanos, *Predigt eines Atheisten am Fest der kleinen Therese (=Christ heute. Dritte Reihe 9)*. Einsiedeln 1956.

²⁷ Görres, *Der göttliche Bettler* 61.

in Frankreich. Anders als dort oder in vielen jungen Kirchen ist es bei uns nämlich nie zu einer breiteren, schichtübergreifenden Verehrung Thereses gekommen. Vor allem ist sie, diese „absolut unbürgerliche“²⁸ Heilige mit ihrem unverwechselbar jugendlichen Drang zum Ganzen nie wirklich zu einer Heiligen der katholischen Jugend geworden. Ästhetische Vorbehalte gegenüber Bildern und Formen der Verehrung mit allzuviel Rosenduft mögen dabei eine Rolle spielen, ein Nachlassen des Interesses an Frankreich – das doch der deutschen Spiritualität, Pastoral und Theologie der 50er Jahre entscheidende Impulse zu geben vermochte und in dem Therese oft anonym anwesend war, so im entschlossenen Zugehen auf eine entchristlichte Welt, in der Herausforderung der Arbeiterpriester der ‚Mission de France‘ (mit einem Priesterseminar in Lisieux!) oder in der Hinwendung zu einer biblischen Frömmigkeit. Aber vielleicht hat man intuitiv gespürt, daß Therese nicht weniger als alles für Jesus will, und das ist dann wohl nicht nur für Verantwortliche in der Jugendarbeit schon wieder zu viel an Radikalität. Wie auch immer, dadurch blieb das Bild Thereses vielleicht länger als in anderen Ländern jenem Mythos des Himmelskindes verbunden und all jenen, die in ihm eine zentrale Lebensdeutung erkennen können.

(2) Geradezu idealtypisch machen die beiden großen Entwürfe von Görres und von Balthasar, im Abstand von nur sechs Jahren in Kriegs- und Nachkriegszeit erschienen, die Alternative der Hagiographie deutlich: eine „Hagiographie von unten“ bei Görres, die darüber Rechenschaft gibt, wie in menschlich-allzumenschlichen Verhältnissen doch Gottesbegegnung und ein Weg der Heiligkeit eröffnet wurde; dann eine Beschreibung der Sendung bei von Balthasar, also der Gestalt eines Menschen im Plan Gottes, der gegenüber menschliche Unzulänglichkeiten oder Bedingtheiten in den Hintergrund treten müssen. Bei aller Verschiedenheit beider Deutungen ist eine Gemeinsamkeit vorweg festzuhalten: Nicht die Menschlichkeit Thereses oder ihrer Umwelt wird gleichsam mit einem Heiligenschein versehen, sondern Heiligkeit ist für beide ein Gnadengeschehen, das im Zeichen des Kreuzes und deshalb immer auch ‚sub contrario‘ aufleuchtet.

Das Theresebild besonders in den gebildeten und der katholischen Jugendbewegung nahestehenden Schichten prägten die Beiträge von *Ida Friederike Görres*²⁹

²⁸ H. U. von Balthasar, *Actualité de Lisieux*, in: Institut Catholique de Paris, *Thérèse de Lisieux. Conférences du Centenaire 1873–1973*, Paris 1973, 107–123, hier 123 (im wesentlichen deutsch wiedergegeben in: *Geist und Leben* 46 [1973], 126–142).

²⁹ I. F. Görres, *Das verborgene Antlitz. Eine Studie über Therese von Lisieux*. Freiburg 1944; überarbeitet als *Das Senfkorn von Lisieux. Das verborgene Antlitz. Neue Deutung*. Freiburg 1958 (ab 1964 wieder unter dem ursprünglichen Titel); dies., *Der göttliche Bettler* (s.o. Anm. 13). Vgl. zu Görres und von Balthasar die Beiträge von E.-M. Faber und V. Azcuy, die für die Internationale katholische Zeitschrift *Communio* 26 (1997), H. 4, vorgesehen sind. Von letzterer ist demnächst die spanische Druckfassung ihrer Dissertation über das Theresebild von Balthasars zu erwarten. – Aufschlußreich für von Balthasars Abgrenzung gegen Görres ist seine Rezension ihres Theresebuches (*Studien über Therese von Lisieux*, in: *Orientierung* 12 [1948], 206f.). Neben Anerkennung ihres schriftstellerischen Talentes und ihrer genauen Recherche kritisiert er Görres’ Stilisierung zum deutschen Personalismus im Gefolge der Jugendbewegung, die „zwischen Person und Sendung nicht zu unterscheiden vermag“ und darum eine Therese nur jenseits des „kirchlichen und aszetischen Formalismus“ suchen will.

nachhaltig. Sie ragen an Sprachwitz, nüchterner Beobachtung und theologischer Tiefe weit über das Niveau der meisten Veröffentlichungen ihrer Zeit hinaus, und es ist schade, daß ihr Werk nicht mehr erhältlich ist. Görres' historische Genauigkeit und das Bewußtsein der psychischen Bedingtheit einer Heiligen waren zur Zeit des ersten Erscheinens des Buches noch geradezu revolutionär.³⁰ Ihr Anliegen hat sie selber damit beschrieben, anhand der Karmelitin von Lisieux eine dreifache Versuchung katholischer Hagiographie zu überwinden: Die Ent sprechung von Verdienst und Lohn, die Nähe zum Geniekult heroischen Lebens und die Ausschaltung der Natur zugunsten der Übernatur.³¹ Dagegen setzt sie das Bild des Heiligen als eines begnadeten Sünders, in dessen Schwächen die Heiligkeit als Gottes Kraft aufblüht. So wird der kleine Weg zum Paradigma einer Spiritualität, welche die eigene Begrenztheit und Gebrochenheit durch Milieu oder Biographie unter den Augen Gottes anzunehmen gelernt hat: Nicht Idealisierung, sondern Annahme des Lebens in seiner Alltäglichkeit, ja Armseligkeit macht christliche Heiligkeit aus. Denn Thereses geistliche Botschaft besteht darin, „daß die Gnade alles vermag, die angebotene, hereinbrechende, unerringbare, aus reiner Barmherzigkeit geschenkte Gnade; daß diese Gnade anzunehmen und sich ihr zu lassen die eigentliche und entscheidende ‚Tat‘ des Menschen ist, welche ihn auch dort noch siegreich rettet, wo alle Mühsal der Anstrengung, alle Willensübungen der Ent saging nichts gegen die Übermacht der angeborenen Natur vermögen“.³² Alles in allem ist Görres' Therese buch ein beeindruckender Wurf, mutig ihrer Zeit voraus und mit einer bemerkens werten Verbindung von Gläubigkeit und Wahrheitssinn begabt. Nur zwei Vorbe halte sind heute, im Abstand von über 50 Jahren, anzubringen. Zum einen ist die Tatsachenkenntnis seitdem viel umfassender, so daß der informative Gehalt allein eine Lektüre nicht mehr rechtfertigen könnte. Zum anderen, und das wiegt wohl schwerer, ist das Element der Verwandlung des eigenen Nichts in Feuer (vgl. Ms B 3v) aus ihrer Interpretation des kleinen Weges eigenartig ausgeblendet. Dadurch erscheint der kleine Weg als Form der Selbstannahme, was nur zur Hälfte zutrifft. Die andere Seite, das große Thema aller Mystiker, ist Thereses große Sehnsucht nach

Dadurch komme sie zu „einer überlegenen und nicht selten ätzenden Kritik“, ja zu einzelnen „ganz offenkundigen Fehldeutungen“ und zu „einer merklichen Verzeichnung der Kleinen“. Wie ein Programm seines eigenen Werkes liest sich die Schlußfolgerung, die einen tiefenpsychologischen Zugang ablehnt: „Der Glaube, aus dem sie (sc. die Heiligen) leben, ist, so sehr er sich der ganzen Person bedient, etwas Übernatürliches, Göttliches, das sich in keine psychologischen Methoden einsperren läßt. So wäre nichts dringender gefordert, als eine ergänzende, theologische Analyse der theresianischen Sendung und Existenz“.

³⁰ Vgl. anerkennend R. Schneider, *Um die Botschaft von Lisieux. Der „Kleine Weg“*, in: Hochland 39 (1946/47), 354–358, sowie H. Wild, *Um die Botschaft von Lisieux. Das verborgene Antlitz*, in: ebd. 358–363. F. Wulf, *Die Hagiographie an der Wende*, in: *Geist und Leben* 22 (1949), 383–387, würdigt das Anliegen eines Heiligkeitseideals „von unten her“ (ebd. 385), wünscht aber auch eine „theologische Hagiographie“ ganz im Sinn von Balthasars: „Gewiß können wir in der Hagiographie die Hilfsmittel der modernen Wissenschaft nicht mehr entbehren, aber sie allein erschließen uns noch nicht die innerste Gestalt, wir möchten sagen die göttliche Gestalt, jene Gestalt, wie sie von Gott intendiert ist und in die Geschichte der Kirche hineingestellt wird, wegweisend und die Welt immer von neuem überwindend“ (ebd. 386).

³¹ Görres, *Der göttliche Bettler* 57.

³² Görres, *Das verborgene Antlitz* 101.

dem Durchformtwerden von der Liebe Jesu, ja dem „Verwandeltwerden meiner Seele in die Liebe selbst“ (Ms A 83r im Zitat von Johannes vom Kreuz).

(3) *Hans Urs von Balthasars* große Studie zu Therese wurde 1950 veröffentlicht³³, in einer Zeit, in der die Gründung der Johannesgemeinschaft zusammen mit Adrienne von Speyr zu Verwerfungen mit dem Orden und zum Austritt am 11. Februar 1950 führte und somit eine Klärung der eigenen Berufung in der Leitung des Säkularinstituts als tiefere Treue zu Ignatius nahelegte. Im Spiegel von Thereses Sendung klärt er wohl auch seine eigenen Intuitionen. Verständlich deshalb, daß Ignatius viel ausgeprägter zum perspektivischen Punkt wird als etwa in den Personbeschreibungen der beiden ‚Stile‘-Bände der ‚Herrlichkeit‘. Verständlich ebenso, daß der Einfluß Adrienne von Speyrs klar erkennbar ist, bis hin zu den zwei auf heftige Kritik stoßenden Punkten: das fehlende Verhältnis zur Sünde (deshalb auch die Glaubensnacht als bloße „Halbnacht“) und die Kanonisierung zu einer Heiligen ‚ante mortem‘ durch ihre Umgebung, zu einer ‚Immaculata‘.³⁴ Gerade in Anbetracht dieser biographischen Situierung bleibt von Balthasars Werk ein Klassiker theresianischer Literatur. Ähnlich wie Görres, wenn auch auf ganz verschiedenem Weg, erkennt er im „Abbau der Werkgerechtigkeit zugunsten einer Gesinnung der reinen Liebe“ die „innerste Herzammer der theresianischen Sendung“.³⁵ Dabei

³³ H. U. von Balthasar, *Schwestern im Geist. Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon*. Einsiedeln 1978 (orig.: Therese von Lisieux, *Geschichte einer Sendung*. Köln 1950).

³⁴ Von Balthasar, *Schwestern im Geist* 90–107 und 161–177 sowie ders., *Actualité de Lisieux* 119. Vgl. A. von Speyr, *Die Beichte*. Einsiedeln 1960, 287, die von einer „merkwürdigen Art von Sündenerkenntnis“ bei der Heiligen von Lisieux spricht: „Im Grund genommen wird ihr nie ganz klar, was Sünde ist; andeutungsweise erfährt sie, daß die Menschen Dinge tun, die Gott beleidigen (...) Aber diese Dinge und ihre Namen haben zu ihr selbst keine wesentliche Beziehung. (...) Und so bleibt es bei Therese bei einer Art Tasten und Schleichen um die Sünde herum.“ Dies., *Allerheiligen*, ... Zur Kritik an der These von der Sündelosigkeit unter Hinweis auf ihre zeitweise Skrupulanz vgl. R. Laurentin/J.-F. Six, *Thérèse de Lisieux. Dialogue entre René Laurentin et Jean-François Six* (= „*Verse et contreverse*“ 17). Paris 1973, 165–169. Wie häufig bei von Balthasar, wird man feststellen, daß eine genaue Analyse der Texte und der Biographie seine Thesen zu relativieren scheint, daß aber das Gesamtbild der Heiligen (ihre „Gestalt“, wie von Balthasar sagt) genau von diesen Punkten geprägt ist. Tatsächlich bestimmte die Angst vor der Todstunde Therese nur zu sehr und war ein ‚movens‘ hin zur befreienden Botschaft vom kleinen Weg des Vertrauens und der Hingabe, für den die Sünde kein Hindernis bildet, sich Gott zuzuwenden. Darin haben seine Kritiker recht. Doch es läßt sich in der Familie Martin eine Tendenz zur Selbstabschließung beobachten: Schon ihre immerhin katholische Mädchenschule erschien ihr als „terre commune“ im Gegensatz zur „terre choisie“ der Buissonnets (Ms A 22r). Innerhalb der Familie ist Therese noch einmal das Vorzeigekind, besonders der dominanten Pauline, deren Brief sie sein will (LT 231). Das Reden von besonderen Privilegien führt in die gleiche Richtung. Verbunden mit dem genannten Mythos vom Kind und seiner Unschuld, ist darin gewiß eine Absonderung von gewöhnlichen Menschen geschehen. Wiederum ist es der kleine Weg, der sie sehr ausdrücklich in den Weg des Gewöhnlichen zurückführt.

³⁵ Von Balthasar, *Schwestern im Geist*, 246. Für Thereses Sendung als Incuns von Aktion und Kontemplation vgl. den aufschlußreichen Kontrast zur traditionellen Unterordnung der Aktion bzw. der Nächstenliebe unter die Kontemplation bzw. die Gottesliebe in ders., *Die Deutsche Thomas-Ausgabe* 23. *Besondere Gnadengaben und die zwei Wege menschlichen Lebens: II – II*, 171–182. Heidelberg-München-Graz-Wien-Salzburg 1954, 454–456. Nach Therese „bewegt der Kontemplative die Welt, seine Aktion ist die totale, die innerlicher und deshalb wirksamer ist als die Taten aller Aktiven; die Kontemplation ist daher auch das Gegenteil einer

geht es ihm jedoch um die Aufdeckung der Sendung Thereses, also ihres von Gott zugesagten Auftrags. Dahinter steht das für von Balthasar typische Verständnis einer christlichen Sendung, die einen Menschen nicht einfach in Kontinuität zu seiner Anlage, zu Psyche und Begabung trifft, sondern die Gott souverän zuteilt und die nur in Indifferenz und hörendem Gehorsam zu empfangen ist. Erst darin, so behauptet von Balthasar, wird man der Gestalt einer Heiligen ansichtig, d. h. jener Ganzheit, der gegenüber jedes Schauen auf die subjektiven Bedingungen der Möglichkeiten einer Biographie zurückbleiben müssen. Zu Recht hat man eine solche Auffassung eine „theologische Hagiographie“ genannt, insofern sie sich von der Beobachtung des Subjekts in seinem Milieu wieder dezidiert entfernt.³⁶ Man wird freilich nicht sagen können, daß ein solcher Ansatz sich durchgesetzt hat, viel weniger jedenfalls als jener der „Hagiographie von unten“ bei Görres. Tatsächlich müßte die Schau der ganzheitlichen Gestalt der Sendung einer Heiligen viel ausdrücklicher den Weg durch die Details gehen: Wenn von Balthasar etwa Aussagen der Heiligen aus ganz verschiedenen Lebensphasen einfach nebeneinanderstellt, wenn er sozialgeschichtliche, psychische oder sprachliche Vorgaben zwar offensichtlich kennt, aber nicht wirklich in die Gestalt integriert, dann erscheint das Konkrete ihrer Sendung leicht zugunsten einer bloßen Idee, eines Konstruks verlassen.³⁷

(4) Genau in diese Richtung zielen auch die Theresebücher von Jean-François Six zum 100. Geburtstag und nun zum 100. Todestag Thereses, beide auch auf deutsch erschienen und mit einem breiten Echo innerhalb der deutschsprachigen Thereseliteratur.³⁸ Das erste, entstanden aus zwei Werken zur Kindheit und zur Karmelzeit

autarkisch-einsamen Tat, sie ist die soziale Tat schlechthin, das Werk der Nächstenliebe, an dessen Fruchtbarkeit diejenige aller äußeren Werke hängt“ (ebd. 456).

³⁶ Vgl. G. Hinzmam, *Theresa von Lisieux. Wandlungen ihres Bildes und ihrer Verehrung*, in: *Geist und Leben* 33 (1960), 142–145, der das Desiderat einer „theologischen“ Hagiographie wie bei von Balthasar auf dem Hintergrund der Entwicklungen der modernen Hagiographie Thereses erhebt.

³⁷ Daneben sind aber von Balthasars späteren Beiträge zu Therese nicht zu übersehen, die teilweise neue Akzente setzen, so vor allem: *Aktualität der Therese von Lisieux*, in: *Geist und Leben* 46 (1973), 126–142; *Die Hoffnung der kleinen Therese*, in: Theresienwerk e.V. (Hrsg.), *Therese von Lisieux. Zum Gedenken ihres Geburtstages am 2. Januar 1973*, Leutesdorf 1973, 29–50; *Der kleine Weg. Zum hundertsten Geburtstag der Therese von Lisieux am 2. Januar 1973*, in: *Deutsche Tagespost* (5./6. Januar 1973), 14. Eine Veröffentlichung seiner ‘Theresiana’ wäre sicher lohnenswert. – In meiner eigenen Arbeit habe ich mit Hilfe der Mystagogie versucht, das Lebendig-Konkrete als Vorgaben einer Biographie ernstzunehmen, sie aber nicht darin zu erschöpfen. Denn es ist nur Ausgangspunkt, also notwendiger Anfang ebenso wie Basis, von der aus man weiterschreiten muß. Mitten in ihm geschieht eine Öffnung auf die Transzendenz des lebendig im Leben wirkenden Gottes.

³⁸ Die beiden Studien: J.-F. Six, *La véritable enfance de Thérèse de Lisieux. Nevrose et sainteté*. Paris 1972; ders., *Thérèse de Lisieux au Carmel*, Paris 1973. Die überarbeitete und etwas gekürzte Fassung erschien 1975 und wurde umgehend auch deutsch übersetzt: *Theresa von Lisieux. Ihr Leben, wie es wirklich war*. Freiburg-Basel-Wien 1976. Inzwischen ist die deutsche Fassung des jüngsten Theresebuchs des Autors erschienen: *Licht in der Nacht. Die (18) letzten Monate im Leben der Therese von Lisieux*. Würzburg 1997. Es ist im Kontext der Edition der authentischen Texte aus der Sicht von Six zu sehen: J.-F. Six (Hg.), *Thérèse de Lisieux par elle-même. Tous ses écrits de Pâques 1896 (5 avril) à sa mort (30 septembre 1897). L'épreuve et la grâce*. Paris 1997.

Thereses, erzeugte durch seine herausfordernden Analysen recht viel Wirbel. An Therese erkennt er exemplarisch die Hindernisse seitens einer in sich verschlossenen Kirche und den Durchbruch zu einer echten Brüderlichkeit mit allen Menschen, wie die Heilige von Lisieux sie besonders in ihren letzten Lebensmonaten gelebt hat. Denn gegen die „Spiritualität des Todes“ einer Mutter mit einer Fixierung auf Leiden und Tod, auf finanzielle Sicherheit und auf die Suche nach ursprünglicher Reinheit und eines Vaters, der als „träumerischer Patriarch“ nur scheinbar das Haupt der Familie ist, habe Therese einen „Schrei der Auflehnung“ geschleudert.³⁹ Was sich in der Familie konzentrierte, war zugleich auch der Geist der Katholiken ihrer Zeit: Lisieux war „der Ort äußerst erbitterter Kämpfe zwischen Royalisten und Republikanern“, Klerikalen und Antiklerikalen⁴⁰; dabei zeichneten sich erstere oft durch Jansenismus, Fanatismus, Antisemitismus und bürgerliche Heuchelei aus – die Farben seines Bildes sind alles andere als pastell, aber in den historischen Teilen stets gut belegt. Sie konnten wohl nur deshalb so skandalös wirken, weil sie das Bild einer quasi heiligen Familie und damit den Mythos des Kindes demaskierten. Therese ist verletzt, aber sie kämpft sich frei, und auf diesem Weg durchbricht sie auch die Mauern der Kirche ihrer Zeit hin zu einer Solidarität mit den Ungläubigen.

In Six' neuestem Theresebuch ‚Licht in der Nacht‘ werden diese Thesen noch einmal im Blick auf eine Deutung ihrer Glaubensnacht in den letzten 18 Monaten aufgegriffen. Sein Gedankengang bleibt näher an den Texten aus dieser Zeit (vor allem dem Manuscript B und C, fast gar nicht den Gebeten und Gedichten), nur gelegentlich schimmert die Kenntnis des Historikers auf (so zur Affäre Léo Taxil, zur ärztlichen Behandlung Thereses oder zur Tuberkulose im 19. Jahrhundert). Etwas rhapsodisch werden daran Überlegungen angeschlossen, was nicht immer der Klarheit der Gedankenführung zugute kommt. Dabei konzentriert er seine Demaskierung noch mehr auf den Gegensatz von Therese und dem Zerrbild, das Mutter Agnes schon zu Lebzeiten aus ihr formte und das seines Erachtens die ‚Letzten Gespräche‘ zu einer Mischung aus Wahrheit und Falschzeichnung machte. Wer dachte, die Spannung zwischen einem künstlichen Bild Thereses und ihrer wahren Gestalt sei längst überwunden, muß sich an einigen Stellen durch Six eines Besseren belehren lassen. Dadurch ist sein Buch ein notwendiger Zwischenruf. Denn Therese bleibt ein Gegenstand von Verzeichnungen, vor denen selbst bekannte Forscher nicht gefeit sind. Allerdings auch Six nicht: Da die Glaubensnacht zum Schlüssel ihrer ganzen Existenz wird, isoliert er sie auch von wichtigen Vorerfahrungen wie der Entdeckung des kleinen Weges. Gewiß ist auch Thereses Verhältnis zu Mutter Agnes komplexer, als es seine bisweilen polemische Rede nahelegt. Schmerzlich macht sich hier das Fehlen einer kritischen Monographie zu Mutter Agnes bemerkbar. Auch fällt eine Überlegung zur Entwicklung der Nacht (als Generalisierung eines anfänglichen Zweifels daran, persönlich in den Himmel zu kommen?) schlichtweg aus. Schließlich könnte eine wirklich wortgetreue Exegese Thereses manche Behauptungen besser belegen oder korrigieren, so die Bezeichnung der Glaubenslosen

³⁹ Six, *Véritable enfance* 15. 18.

⁴⁰ Ebd. 10.

als Brüder. Dies ist nämlich keineswegs ein einsamer Durchbruch Thereses, sondern wohl einfach die Übernahme der häufigen Redeweise des ‘Petit Bréviaire’ von N. Blanchet.⁴¹

Die historische Rückfrage nach den Bedingungen einer katholischen Familie in der normannischen Provinz war überfällig, um den Schleier des Zeitlosen, Idealen und rein Privaten von Thereses Existenz wegzuziehen. Ebenso ist es im Sinn von Görres’ notwendig, Verletzungen der Seele und Verkrümmungen des Milieus zu benennen, weil für christliche Heiligkeit „das Schwache in der Welt“ nicht hindert, „von Gott erwählt zu sein“ (1 Kor 1, 27). Wenn irgend, dann dürfte hier die Aktualität des kleinen Weges zu suchen sein. Detailgenauigkeit und Methodenbewußtsein würden dabei jedoch vor einer Fixierung auf die Frage der Pathologie ebenso bewahren (Therese als „Heilige der Zwangsneurotiker“, wie gelegentlich im Anschluß an Six gesagt wird) wie vor einer schlichten Leugnung der innerpsychischen oder auch interaktionären Konflikte, die in der hochkontrollierten Sprache ihrer Äußerungen natürlich nur aus Andeutungen zu verstehen sind. So sind viele Beobachtungen Six’ aufschlußreich, aber sie stellen wohl erst einen Anfang dar. Die weitgehende Ablehnung oder Verdrängung seiner Anfragen hilft nicht weiter. Auch muß die minutiöse Kontextualisierung Thereses in der ‚Edition du Centenaire‘ ergänzt werden durch eine zeitgeschichtliche Betrachtungsweise, die heute, da Wohl und Wehe des katholischen Milieus immer mehr Vergangenheit geworden sind, leichter mit Distanz und Objektivität zu leisten sind.

Man wird kaum behaupten können, daß es über Therese zu wenig Bücher gibt, auch nicht in deutscher Sprache. Vielleicht würde sie selber manches „gelehrte Buch schließen, das mir Kopfschmerzen bereitet und das Herz austrocknet, und zur Heiligen Schrift greifen“ (LT 226). Doch zweifellos ist auch die Zahl jener Arbeiten gewachsen, welche die bisweilen so fremde und dann auch wieder so nahe Welt der Heiligen für heute erschließen können. Solche Arbeiten müßten ja nicht gleich mit der Auflagenzahl der ‚Geschichte einer Seele‘ konkurrieren wollen.

Andreas Wollbold, Erfurt

⁴¹ Vgl. Pri 12v, 12 und die Anmerkung zur Stelle auf Seite 122.